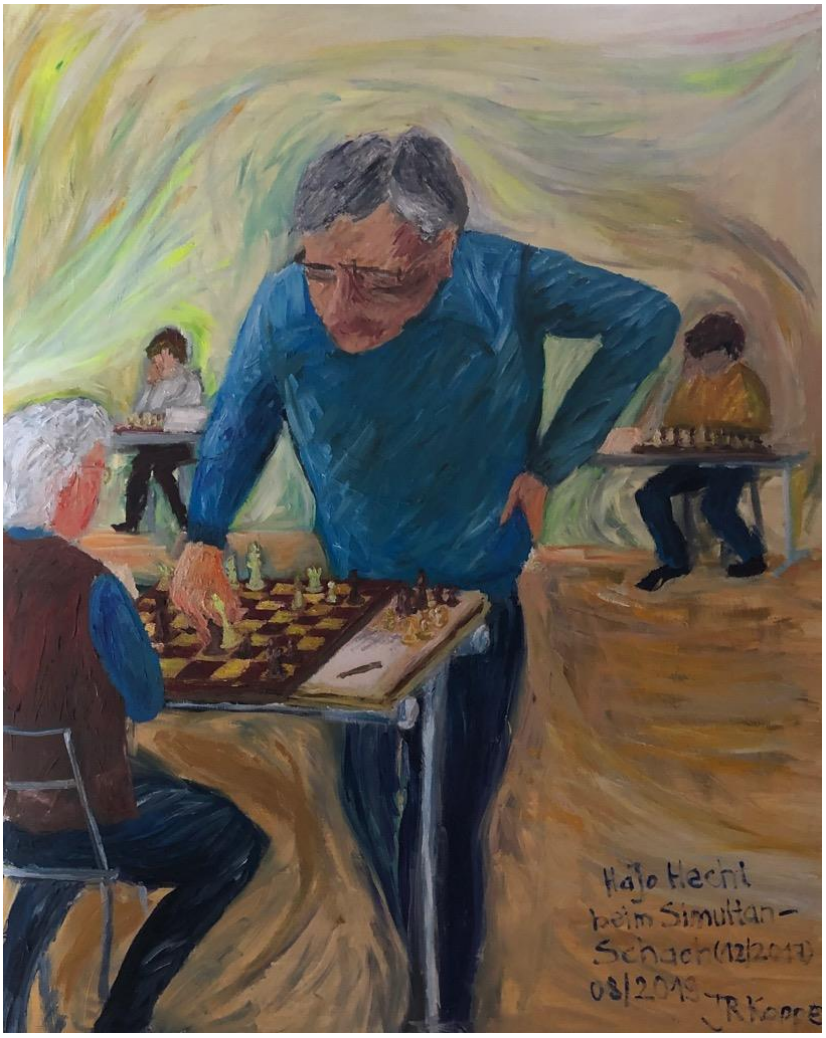
Schach – Chemie - Management



HaJo Hecht beim Simultanspiel

Am 04.12.2017 hatte ich das große Glück, gegen den Internationalen Großmeister HaJo Hecht im Rahmen einer von Schachfreund Dr. Gerhard Köhler (ehemaliger Amateurweltmeister im Schach) initiierten Simultanrunde (HaJo spielte an 8 Brettern) zu spielen. Die sehr abwechslungsreiche Partie (Budapester Gambit) ging unentschieden aus. Im obigen Bild ist die entscheidende Szene dargestellt. Das Ergebnis dieser für beide Spieler sehr spannenden Partie war, dass wir uns bisher zweimal trafen und mir HaJo zwei Schachbücher, die er verfasst hatte, schenkte. Von diesen beiden Schachbüchern („Rochaden“ und „Königswege im Schach“) war ich begeistert. HaJo berichtete auf amüsante und selbstkritische Art und Weise über bemerkenswerte Partien aus seinem Leben, wobei

die psychologische Komponente sehr gut beleuchtet wurde. Sein Buch „Rochaden“ beschreibt in einer gewissen Analogie seine Partien und sein Leben.

Speziell bei der Durchsicht des Buches „Königswege im Schach“ war ich über die überraschenden Wendungen, die sich aus scheinbar übersichtlichen Positionen ergaben, schier überrascht. Das Endspiel war für mich bis dahin eher mit Langatmigkeit verbunden.

Was habe ich gelernt?

Schachpartien sind wie Kunstwerke für den Kenner. Sie regen an zum logischen zielorientierten Denken und zum Gefühl der Eigenverantwortung. Wer eine Partie Schach spielt, der entscheidet alleinig: Die Verantwortung für Sieg oder Niederlage ist nicht weiter delegierbar.
Gerade im Mittelstand in der heutigen schwierigen Situation haben insbesondere die geschäftsführenden Gesellschafter alleinige Entscheidungen zu treffen, die zur Lösung aktueller Probleme untersetzt mit langfristigen Zielstellungen beitragen müssen.
Es gibt eine starke Analogie zu ausgewählten Problemstellungen im Schach, in der Chemie und in der eigenverantwortlichen Unternehmensführung.
Als ich vor ca. 25 Jahren mit meinem Leben als geschäftsführender Gesellschafter begann, gab mir mein Freund Günther Wahl (er ist 2017 verstorben) folgenden Satz mit auf den Weg:

„Mit einem Komitee gewinnt man keinen Krieg!“

Das Schachspiel war für mich neben der gelegentlichen Analyse unternehmerischer und militärischer Ereignisse immer wieder hilfreich bei der Vorbereitung von Entscheidungen.

Beginnen wir mit dem Thema:

„Erkenne das scheinbar Unmögliche“

und schauen uns hierzu ein lehrreiches Endspiel von HaJo an. Die Reaktion seines Gegners Cornelis veranschaulicht, dass oberflächliches mit Überheblichkeit untersetztes Denken sicher in den Abgrund führt.

1. Phase: Das Erfassen der Situation

HaJo’s Partie gegen F. Cornelis in Gent 1972

Die Stellung nach dem 43. Zug sah so aus (HaJo hat Schwarz):

Weiß: Ke3; Sd5; Ba2, f2, g2, h2
Schwarz: Kc6; Sc5, e5; Bg6, g4

HaJo schreibt hierzu auf S. 147 im Buch „Königswege im Schach“: *„Mein Gegner gab mir bei Partieabbruch wie selbstverständlich noch ein Remisangebot mit auf den Weg und*

demonstrierte mit einigen Handbewegungen auch gleich, wie er meine Bauern bis auf null zu reduzieren gedachte, nämlich mit dem Opfer des Springers gegen den Bauern g6 und anschließender Auflösung des letzten Mohikaners mittels Bauerntausch. Dass zwei blanke Springer gegen ein geringes Bauernplus gewinnen können, schien ihm nicht recht geläufig zu sein.“

Anmerkung: Meine Fähigkeiten hätten sich sicher auch auf ein Remis beschränkt; allerdings fand HaJo unter Beachtung der etwas leichtfertigen Einschätzung seines Gegners den Weg zum schwarzen Sieg!

Hierzu fiel mir aus meinem Leben in der Wasserbehandlung folgende Analogie ein:
Sobald Mikrobiologie in einem technischen Kühlkreislauf in hygienisch bedenklichem Umfang vorhanden ist, wird nach dem üblichen Stand der Technik darauf orientiert, Biozide oder UV-Strahlung auf die Mikrobiologie einwirken zu lassen.
Eine Analyse der Ursachen, die zur Bildung von Mikrobiologie führte, erfolgt nur im Rahmen der üblichen Dinge (Biofilm, Rost usw.).
Unsere Vorstellung ging – entgegen der bisherigen Praxis – davon aus, dass man die Mikrobiologie ohne Biozide dauerhaft aus dem System fernhalten kann. Und wir nahmen uns vor, dies in den ganz großen Kühlkreisläufen mit Naturzugkühltürmen im Kraftwerksbereich zu demonstrieren!

2. Phase: Rat einholen

HaJo schreibt (S. 147/148)*: „In der deutschen Mannschaft konnte niemand so gut Auskunft über dieses Endspiel geben wie der 2002 verstorbene Jürgen Dueball, der dieses Endspiel zwar noch nie auf dem Brett [gespielt], aber doch ausgiebig studiert hatte. Nach seiner exzellenten Lehrstunde wusste ich:*

- *Welcher Bauer wie weit vorrücken darf…*
- *In welcher Ecke das Matt…zu bewerkstelligen ist*
- *Wie man den weißen König mit König und Springer in der passenden Ecke festnageln kann, um hernach mit dem anderen Springer das Mattwerk zu vollenden…“*

Zur Lösung unseres Problems holten wir uns Rat bei Chemikern wie Arrhenius, V‘ant Hoff, Ostwald, Röntgen, Brönsted, Lewis, Pauling, sowie den alten Römern Letztere kamen auch ganz ohne Biozide aus und hatten dennoch keine mikrobiologischen Probleme. Ach Agricola berichtet in seinem Werk „De re metallica“ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts über die Wassernutzung, nicht jedoch über mikrobiologische Probleme.
Von den Römern wussten wir, dass sie turbulente Strömungsverhältnisse mieden. Ferner war uns bekannt, dass mikrobiologische Probleme erst nennenswert auftraten, als der Übergang von den Schöpfwerken, die Agricola beschrieb, zu den Kreiselpumpen stattfand.
In Analogie zu Dueball hatte von diesen Ratgebern unser Problem noch keiner praktisch gelöst.

3. Phase: Entwickeln eines Planes zur Lösung des konkreten Problems

HaJo's Plan:
Lass dem Weißen einen Bauern, der durch einen Springer (den Blockeur) weit genug entfernt von der 8. Reihe blockiert wird. Dann mit dem Henry'schen Seitenschach durch den anderen Springer [den Chasseur] *– bekannt aus der Mattführung „Springer und Läufer" – den weißen König in eine Ecke drängen und dort fesseln. Danach den Blockeur in aller Ruhe in die Ecke delegieren, wo der weiße König gefesselt ist. Der weiße Bauer kann nun wandern, was das erwartete Patt verhindert. Aber Vorsicht: er darf nicht die 8. Linie erreichen und dann zur Dame werden! Bevor das passiert, muss der Blockeur Matt setzen. Es bedarf somit neben viel Phantasie einer präzisen Berechnung.*

Unser Plan:
Mikrobiologie tritt unabhängig von Biofilm und Rost usw. immer dann auf, wenn die Pumpleistung (der Kreiselpumpe) dividiert durch den Volumenstrom des Wassers größer ist als der osmotische Druck des Wassers plus statischer Druck, der auf das Wasser drückt.
Weitere Überlegungen führten zum Schluss, dass sich unter diesen Umständen größere Wasserdampfbläschen bilden können, in denen sich dann Mikrobiologie entwickelt. Hieraus leiten sich drei Möglichkeiten ab:

1. Erhöhung des osmotischen Druckes durch Anheben der Salzkonzentration (was aber nur geht, solange keine Kalkfällung auftritt).
2. Erhöhung des Druckes (geht nur in geschlossenen Kühlkreisläufen)
3. Einbau eines Katalysators, welcher die Bildung des dampfförmigen molekularen Wassers katalysiert und somit dafür sorgt, dass viele sehr kleine Wasserdampfbläschen gebildet werden, in denen keine Mikrobiologie mehr Platz hat.

Variante 3 ist ohne Einschränkung einsetzbar.

3. Phase: Die Realisierung

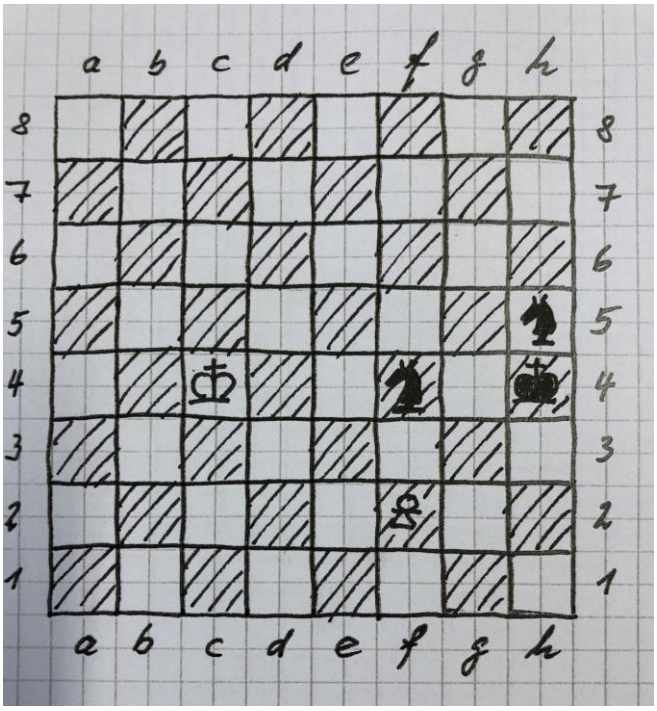
HaJo schreibt (S. 148 bis 150): *„Nach der Wiederaufnahme spielte Cornelis tatsächlich so wie angekündigt.*
44. Se7+, Kd6; 45. Sxg6, Sxg6; 46. h3, …. gxh3; 47. gxh3

‚Tween paarden, dat is doch remise!' meinte ein zufällig anwesender Kiebitz und verschwand kopfschüttelnd. Die schwarze Aufgabe besteht darin, zwei der drei weißen Bauern zu nehmen und zwar so, dass der verbleibende Bauer nicht zu weit vorankommt. Ein weißer Randbauer sollte nicht die 5. Reihe überschritten haben und der f-Bauer nicht die 4. Reihe, damit der Gewinn gewährleistet ist. Idealerweise erobert man die beiden Randbauern, weil ein Blockadespringer [der Blockeur] *auf der f-Linie zentral steht und schneller in ein Mattfinale einzubeziehen ist. Die schwieriger zu beantwortende Frage lautet: ‚Wie erobert man auch nur einen Bauern, ohne dass die anderen sofort nach vorne rasen?'… „*

Unsere Realisierung:
Wir platzierten - in Strömungsrichtung gesehen – vor den leistungsstarken Pumpen unsere Metall-Mineralfolien (MOL®LIK-Einheiten) in der Erwartung, dass damit der Mikrobiologie der notwendige Wachstumsraum in den zu großen Wasserdampfbläschen vorenthalten wird.
„Das ist doch alles Voodoo!“ war noch einer der harmlosen Kommentare zu unserem Vorgehen [man vergleiche: „tween paarden, dat is doch remise!“].
Die Fragen, die sich stellten, waren:

- Wie weit vor den Pumpen müssen die MOL®LIK-Einheiten platziert sein?
- Wie viele MOL®LIK-Einheiten werden benötigt?
- Wie lange halten die MOL®LIK-Einheiten?

HaJo schreibt (S. 148 bis 150):
„47….Ke5; 48. Kf3, … Kf5; 49. Ke3, Ke5; 50. Kf3, Sf4; 51. Kg4 (droht mit h4-h5) …Se4; 52. a4, Sf6+; 53. Kg3, S6h5+ (ideale Blockade der Bauern des Königsflügels); 54. Kg4, Kd5 (der a- Bauer wird abgeholt); 55. Kf5, Kc5; 56. Ke5, Kb4; 57. Kd4, Kxa4; 58. Kc4, Sf6; 59. h4, S6h5; 60. Kc5, Kb3 (der h-Bauer wird abgeholt) 61. Kb5, Kc3; 62. Ka4, Kd3; 63. Kb4, Ke2; 64. Kc4, Kf3; 65. Kb4, Kg4; 66. Kc4, Kxh4 (TABLEBASE kündigt an dieser Stelle ohne mit den Wimpern zu zucken, ein Matt in 38 Zügen an).



Der f-Springer spielt den Blockeur für den f-Bauern. König und der Randspringer [der Chasseur] müssen nun den weißen König an irgendeinen Rand drängen und dann in eine Ecke. Während bislang der König als Solist auftrat und sich nach Fußmärschen quer über das Brett erst den einen und dann den anderen Randbauern einverleibte, kommt es ab sofort

auf die gute Zusammenarbeit zwischen König und freiem Springer [dem Chasseur] *an.* [Die Jagd auf den weißen König beginnt.] *Jetzt war es an mir, die von Dueball gelernte Theorie praktisch umzusetzen.*

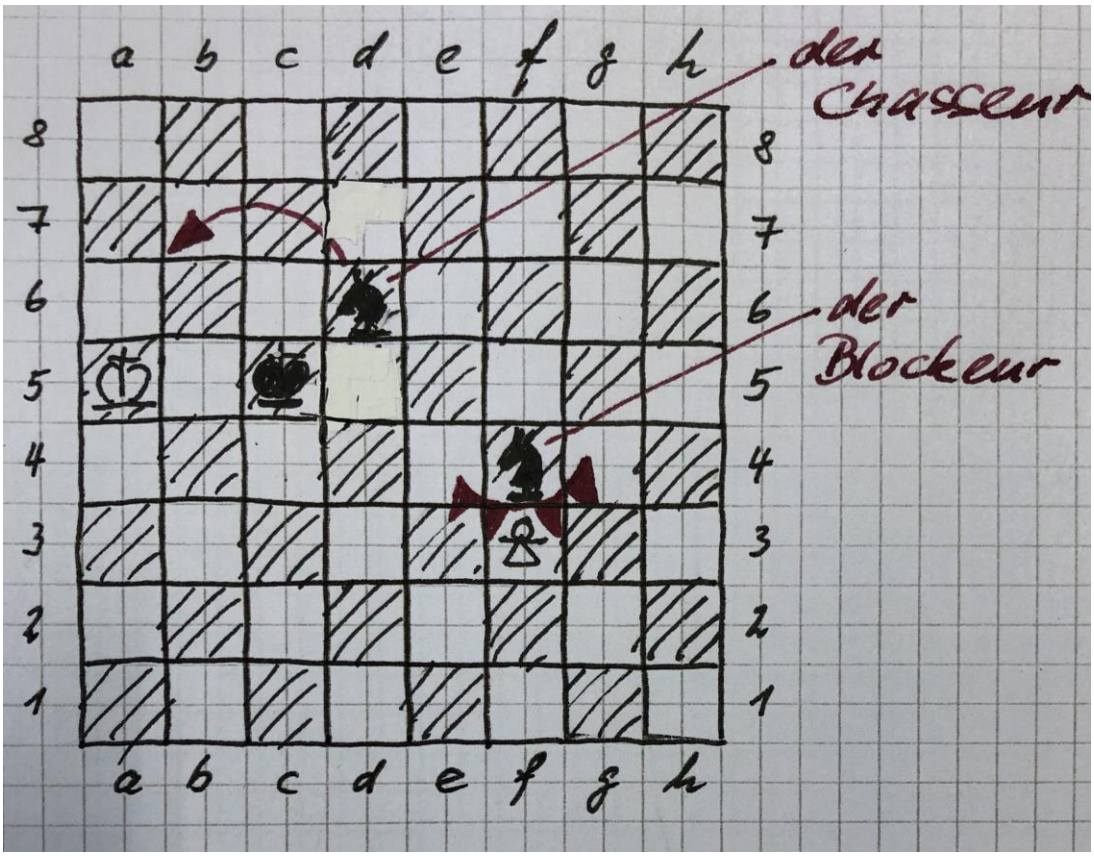
Würde ich mich blamieren?

Unser Vorgehen:
Nachdem wir die MOL®LIK-Einheiten in den Becken nach der KZA (Kühlwasserzusatzaufbereitung) platziert hatten, wurden die mikrobiologischen Verhältnisse tatsächlich besser.

Reichte das aus, um die Anwender vollumfänglich zufrieden zu stellen?

[man vergleiche hierzu HaJo's Frage: Würde ich mich blamieren?]
Nur bei einem vollen Erfolg wäre uns der dauerhafte Erfolg sicher. Anderenfalls wäre ein Rückschlag für die gesamte Entwicklung des Unternehmens sehr kritisch geworden. Es hätte sich sehr schnell in der Branche herumgesprochen.
Bei großen Kühlkreisläufen liegen belastbare Resultate erst nach mehreren Monaten vor. Es war also ein Geduldsspiel mit ca. 38 Monaten [Analogie zu 38 Zügen] angesagt.

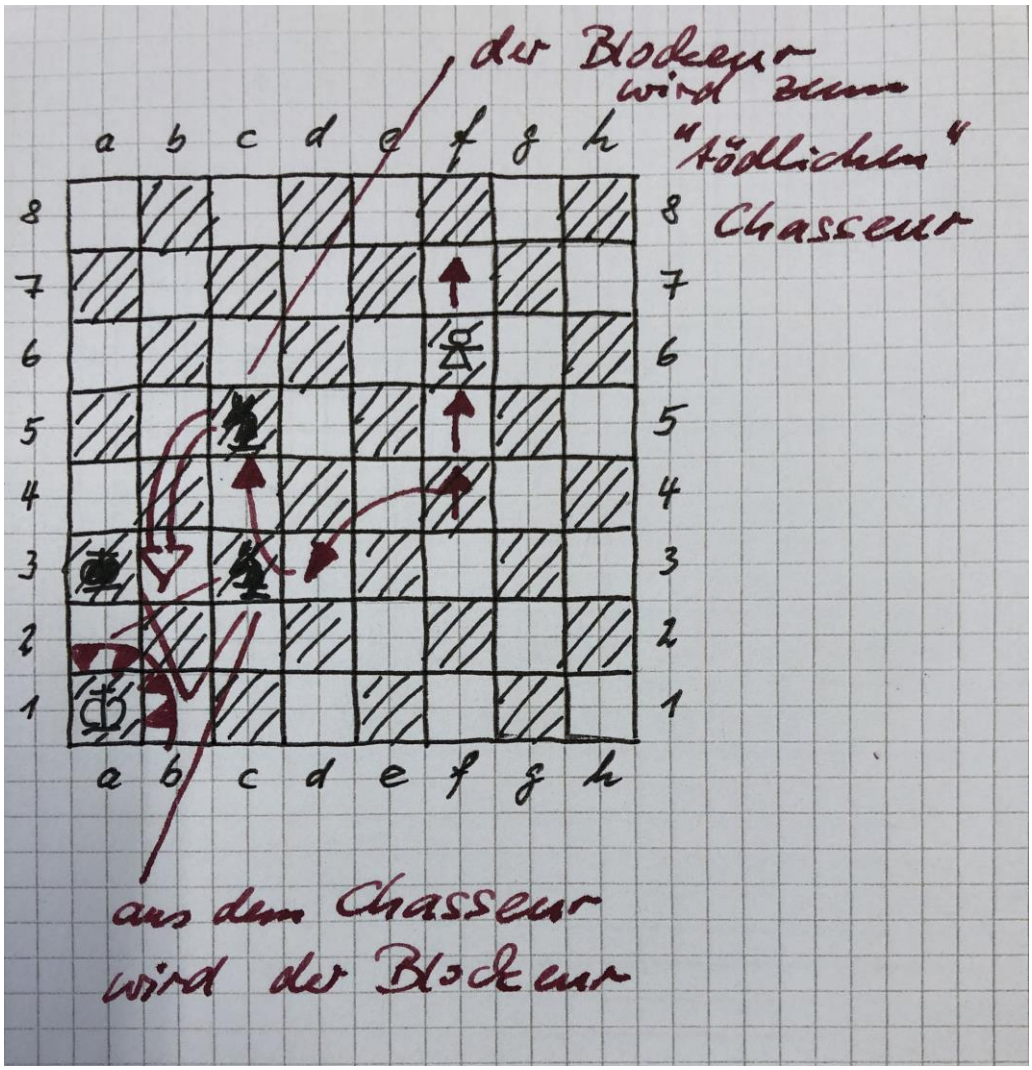
Doch nun erstmal wieder zurück zu HaJo und seiner Partie:
„67. Kb4, Kg4; 68. Kc4, Kf5; 69. Kd4, Sf6; 70. Kc4, Ke5; 71. f3, Sd7; 72. Kc3, Kd5; 73. Kb4,…
Geht der König nach d2, hilft der Sf4 mit, ohne selbst zu ziehen. Also wandert er lieber zur a-Linie. Es ist müßig, alle Möglichkeiten des Weißen zu untersuchen.
73…Sb6; 74. Kb5, Sc4; 75. Kb4, Sd6; 76. Ka5, Kc6; 77. Ka4, Kc5; 78. Ka5,…
Die Position für das entscheidende Manöver, mit dem der weiße König wie von einem Magnet in eine der beiden Ecken gezogen wird und das man sich gut merken sollte, ist erreicht.



78….Sb7+;
Das Henry'sche Seitenschach! Dieses raffinierte Schachgebot sollte eigentlich von der Mattführung ‚Springer und Läufer gegen den nackten König' her bekannt sein. Mit dieser Keule wird der weiße König wie von Geisterhand entweder in die untere Ecke….
79. Ka4,…
…oder in die obere Ecke gezogen."

Unser Vorgehen:
Damit unsere MOL®LIK-Einheiten voll funktionsfähig bleiben, war es notwendig, dass die KZA ordnungsgemäß betrieben wird. Schnell mussten wir jedoch feststellen, dass dies nicht immer der Fall ist.
Um in einem solchen Falle schnell wieder die Funktionsfähigkeit herzustellen, entwickelten wir eine Reinigungstechnologie mittels Zitronensäure, die direkt vor Ort ziemlich einfach durchgeführt werden konnte.
Gleichzeitig ging auch der Anwender dazu über, die Fahrweise der KZA zu optimieren. Eine stabilere Prozessführung war das Ergebnis.

Wie ging's bei HaJo weiter?
„79….Kc4; 80. Ka3, Sc5; 81. Ka2,



So hätte es perfekt ausgesehen!

Kd3?!“
[Autsch!] *Kommentar HaJo: „Das hält den Gegner nicht in der Ecke a1 fest. Der schwache Königszug ist eine Verwarnung wert!...*

Was passierte bei uns?
Auch wir wurden ziemlich böse überrascht.
Sobald nämlich im nachfolgenden Kühlkreislauf mit dem Naturzugkühlturm die Leitfähigkeit (und damit der osmotische Druck) aufgrund geringerer Eindickung abnahm, gab es dort mikrobiologisch unangenehme Ereignisse.
Hier mussten wir schnell handeln!

In einem Falle installierten wir zusätzliche MOL®LIK-Einheiten in die Kühlturmtassen und in einem anderen Fall sorgten wir in Zusammenarbeit mit dem Anwender dafür, dass die Leitfähigkeit hinreichend hoch blieb.
Damit blieben seit nunmehr über einem Jahr mikrobiologisch unangenehme Ereignisse aus.

4. Phase: Das Ergebnis

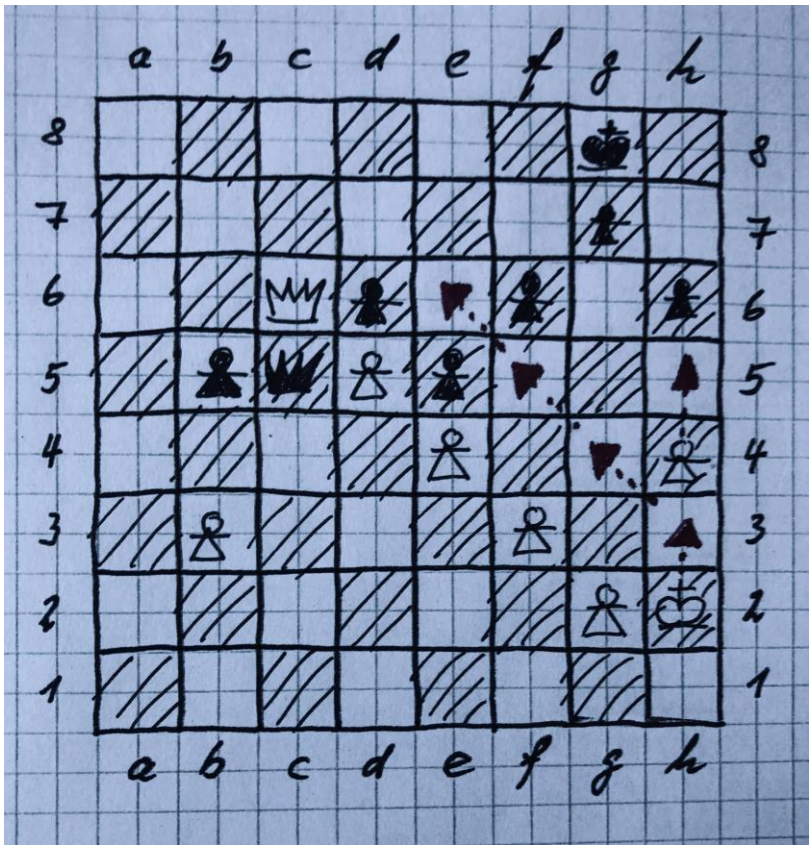
Nun wieder zu HaJo:
„82. Kb1, Kc3; 83. Kc1 0 – 1
Hier war das Matt nur noch in 19 Zügen in den Ecken h1 bzw. h8 zu realisieren. Allerdings warf Weiß an dieser Stelle das Handtuch….“

Und bei uns?
Alle großen (und kleinen) Kühlkreisläufe wurden mikrobiologisch sicher betrieben und dauerhaft übernommen. Weitere neue Projekte wurden daraufhin angeschoben. Und wir gingen dazu über, auch völlig neue Anwendungsbereiche mit diesem gewonnenen Wissen zu erschließen.

Ein weiteres Beispiel verdeutlich, was eine langfristige Strategie vermag, ganz nach dem Motto des folgenden Cartoons **„Klare Strategie und konsequente Nutzung der Zeit“**:

HaJo’s Partie gegen A. Villeneuve Bagneux Open 1970:

In der nachfolgend gezeigten Stellung sieht die schwarze Position mit HaJo’s Worten folgendermaßen aus:
„Wegen seiner schwachen Bauern auf b5 und d6 sowie der Unmöglichkeit, auf c6 die Damen zu tauschen, solange sein König nicht im Quadrat des dann entstehenden c-Bauern ist, hat Schwarz Probleme, die zunächst gering erscheinen.“



Wer vermutet hier schon, dass Schwarz 9 Züge später aufgrund einer unabwendbaren Mattdrohung aufgibt?
Wie macht HaJo hier aus „Wasser Wein“?
Er lässt seinen König angreifen! Und das durch einen ziemlich engen Korridor. HaJo baut darauf, dass sein Gegner die Gefahr nicht schnell genug erkennt.

„30…..Df2; 31. Kh3, Dc5?
Schwarz erkennt nicht die Gefahr! Nur der brutale Vorstoß des g-Bauern – 31….g5! – zwingt Weiß praktisch zum Dauerschach.

In solchen Partien ist Initiative das Entscheidende, wie übrigens auch im wirklichen Leben der MOL Katalysatortechnik GmbH.

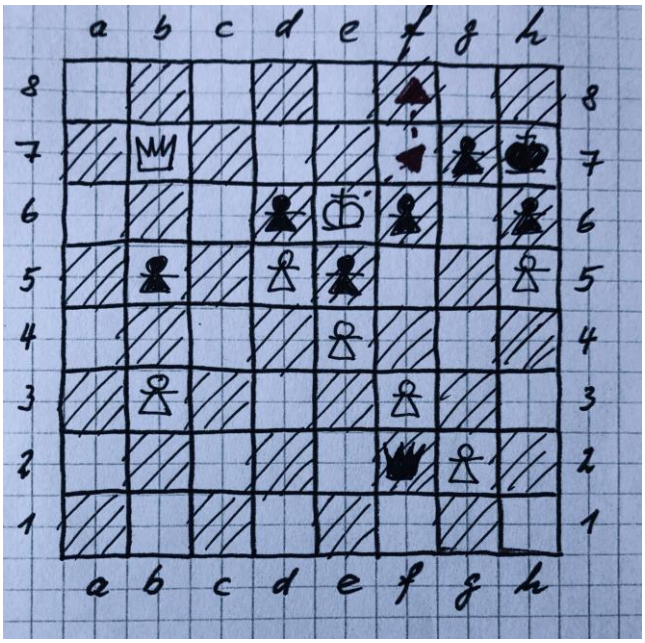
Mit unserer MOLLIK-Technologie zur biozidfreien Wasserbehandlung hatten wir im Jahr 2016 ein ernsthaftes Problem zu lösen: Wir mussten gegenüber dem Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) nachweisen, wie unser Verfahren tatsächlich funktioniert. Wir hatten in technischen Anlagen, wie Kraftwerk Rostock oder Lackierstraßen bei AUDI usw., sehr schöne Erfolge zu verzeichnen und dass, ohne Chemie und ohne Biozide. Im Labor konnten wir hingegen keine Wirkungen feststellen. Für eine Zulassung gemäß der neuen Biozidverordnung mussten wir jedoch eine plausible Ursache-

Wirkungskette aufzeigen. Es gab allerdings in der gesamten verfügbaren Literatur keine plausible Erklärung hierfür. Auch ein großes Forschungsprojekt mit dem Umweltbundesamt brachte hier zunächst keine Klarheit.

Allerdings war mir bereits einige Jahre zuvor aufgefallen, dass es im Wasser einen linearen Zusammenhang zwischen dem Wasserdampfsättigungspartialdruck und der Dissoziationskonstanten des Wassers gibt (vgl. nachfolgenden Vortrag).
Es fehlte noch die Erklärung hierfür. Diese Erklärung war eng mit der Frage verknüpft, warum das Wasser eigentlich dissoziiert.
In Anlehnung an die Zwei-Phasen-Theorie des Wassers, die über mehr als 100 Jahre zuvor von CONRAD WILHELM RÖNTGEN postuliert wurde, kamen wir zu dem Schluss, dass die „eisähnliche“ Struktur des Wassers (Bulkwasser) über den Schritt der Dissoziation in eine „dampfförmige“ Struktur (Molekularwasser) umgewandelt wird. Und – was ganz entscheidend war: Die Bildung des Molekularwassers kann katalytisch beschleunigt werden.
Ablehnung und Zustimmung zu diesen Ansichten waren gleich intensiv. Jedenfalls wurden wir vom BAuA mit unserer MOLLIK-Technologie als „biozidfrei“ eingestuft und konnten rechtlich gesichert, den Markt intensiver bearbeiten.
Um es mit HaJo’s Worten zu sagen: Wir haben „brutal“ die Ansichten zum Wasser verändert.

Nun wieder zurück zu HaJo und seiner Partie:

32. h5, Kf8;
Angesichts der plötzlich erkannten Gefahr wird Schwarz sichtlich nervös und verliert die Contenance. ….
33. Da8+, Kf7; 34. Db7+, Kf8; 35. Kg4, Kg8
Panik!...
36. Kf5, Kh7; 37. Ke6, Df2



Inzwischen geht es nicht mehr um den Bauern d6 – es geht um Matt!

Man vergleiche die klare Strategie des Weißen und das hilflose Hin- und Her-Hüpfen der schwarzen Figuren.

Villeneuve liefert ein Superbeispiel in Sachen „grottenschlechtes“ Krisenmanagement, vergleichbar mit dem Verhalten des französischen Admirals gleichen Nachnamens - Pierre de Villeneuve - im Vorfeld und während der Seeschlacht bei Trafalgar 1805, die im Gemälde von William Turner sehr schön dramatisch dargestellt ist:

Pierre de Villeneuve segelt kreuz und quer durch die Karibik, versäumt es Nelson trotz Überzahl energisch anzugreifen; liegt dann bei Cadiz im Hafen tatenlos rum (eigentlich sollte er in Brest sein) und ringt sich dann halbherzig (ansonsten hätte ihn Napoleon abgesetzt) zur Seeschlacht durch und das gegen einen energischen Gegner mit klarer Strategie. Da hatte er keinerlei Chancen und einige Tausend Seeleute verloren ihr Leben.

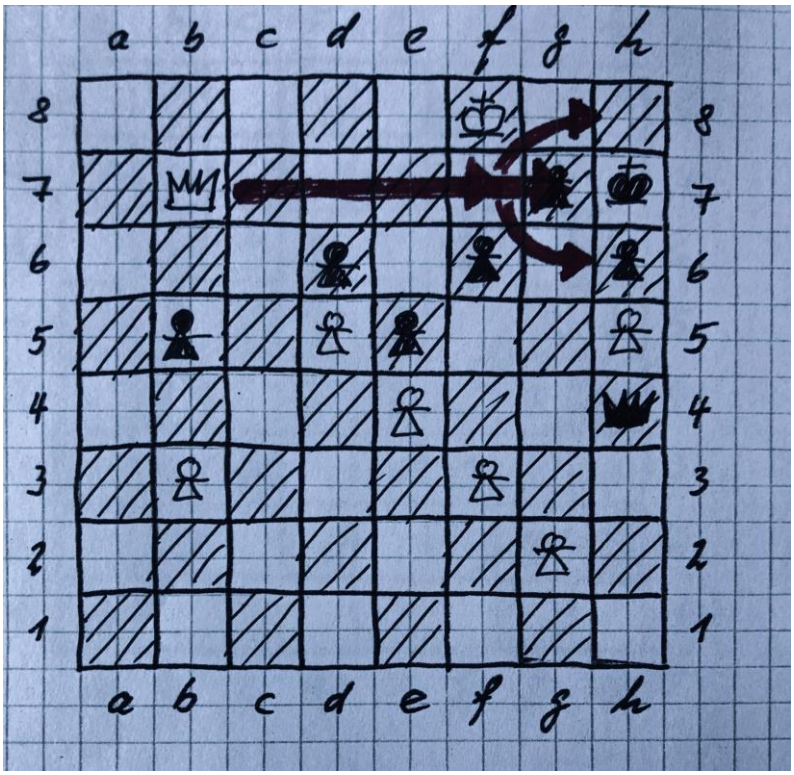
Wie ging’s der MOL Katalysatortechnik GmbH weiter?

Nachdem wir grundlegend Neues zum Wasser gefunden hatten, kam es darauf an, daraus Nutzen für das Unternehmen und auch für die Gesellschaft und Natur zu generieren.
Wir hatten eine Querschnittstechnologie kreiert, die nunmehr in unterschiedlichsten Branchen eingesetzt werden konnte, wie z.B. in Spülmaschinen, in Waschmaschinen, in Verbindung mit großen leistungsstarken Pumpen in Wasserkreisläufen, in Verbindung mit Ultraschall usw. In dieser Zeit meldeten wir eine ganze Reihe von Patenten beim Deutschen Patentamt an, von denen einige bereits bestätigt wurden.

Doch nun wieder zurück zu HaJo’s Partie:

38. Kf7, Dh4; 39. Kf8 1 – 0 [Schwarz gibt auf]

Das ist noch einmal ein Diagramm wert:



Sehr schön sieht man, wie die weiße Dame je nach Reaktion der schwarzen Steine den schwarzen König mattsetzt.

Und wie sah das bei der MOL Katalysatortechnik GmbH aus?
2016 wurden wir in Frankfurt am Main als Bundessieger in der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ in der Kategorie „Umwelt“ ausgezeichnet und 2019 erhielten wir den Sonderpreis der „SuperIllu“ auf dem Unternehmerkonvent des Ostdeutschen Sparkassenverbundes in Potsdam.

Das waren sicher schöne Momente, auf die man in schwierigen Zeiten gern mal zurückschauen kann.

Die gegenwärtige extrem spannende Situation ist für mich Anlass, meine Simultanpartie gegen HaJo in Leipzig am 04. Dezember 2017 in der interessantesten Phase darzustellen.

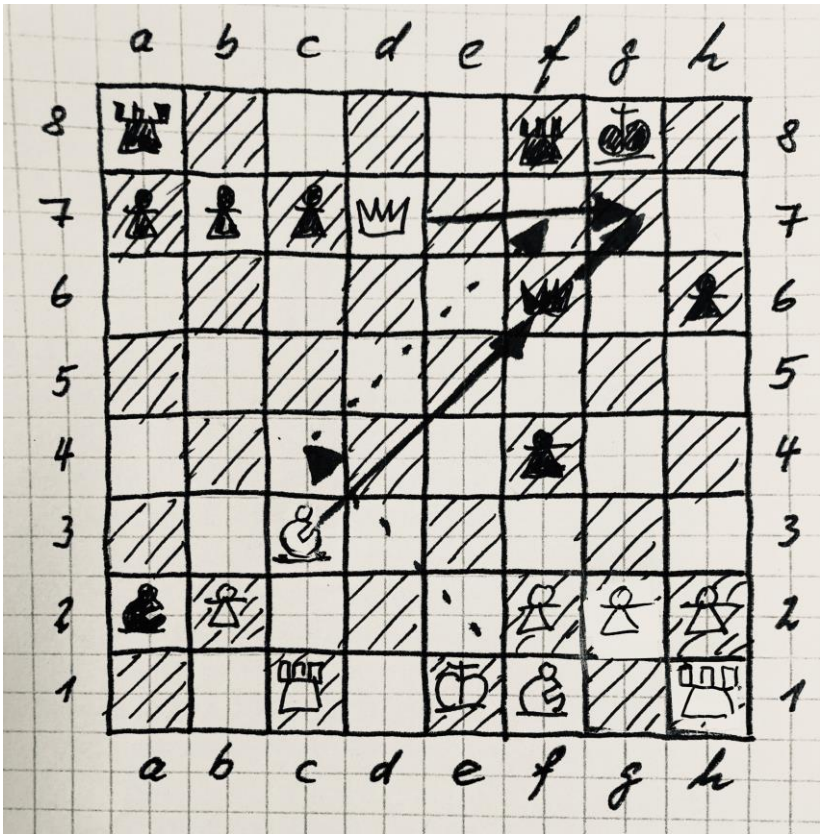
Foto: Christoph Koppe

Das Motto dieser Partie

„Auch Glück gehört dazu“

Bereits 2012 und 2015 hatte ich das große Glück, gegen Kortschnoj und dann gegen Karpov Simultanpartien spielen zu dürfen. In beiden Fällen war mir ein Remis gelungen, wobei die Basis dafür ein zunächst errungener leichter materieller Vorteil auf meiner Seite war.

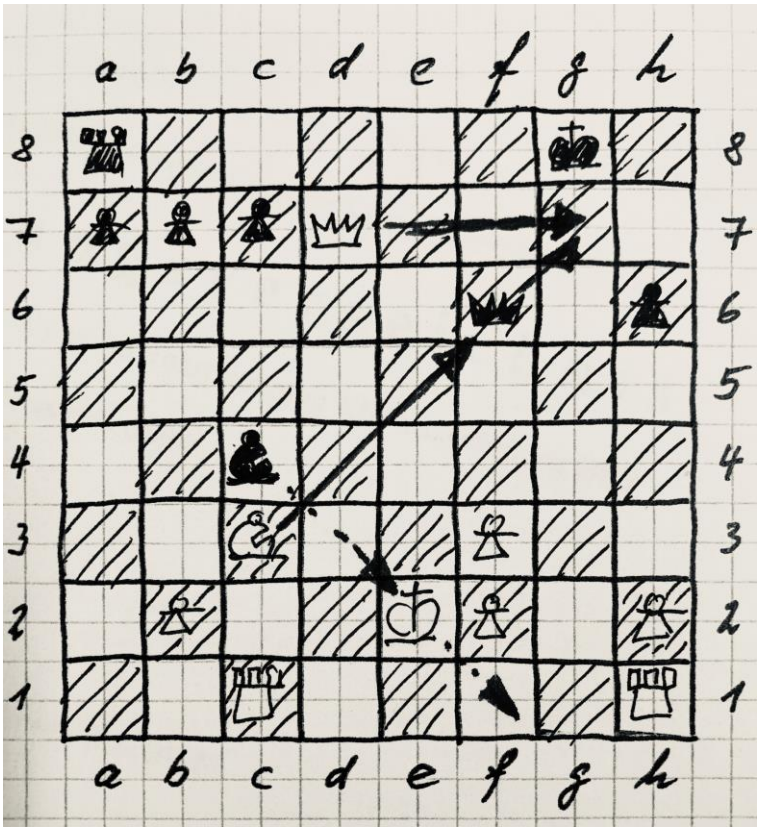
Bei HaJo sah das komplett anders aus:



Auf dem Gemälde auf der ersten Seite und auf dem Foto der vorhergehenden ist der 22. Zug von HaJo DxSd7 dargestellt und hier nun die Situation, die sich nach diesem Zug ergab:
Weiß droht Dg7 matt. Der Läufer auf c3 bedroht die Dame auf f6, die dieses Matt gerade noch verhindert. Lediglich der schwarze Läufer auf a2 verhindert, dass der weiße Läufer von f1 nach c4 setzen und Schwarz gleich den Rest geben kann. Und HaJo hat einen ganzen schönen Läufer mehr!

Allerdings gibt es einen Schwachpunkt in seiner Stellung: Der Turm auf h1 spielt erstmal nicht mit. Schwarz kann mit Te8+ unangenehm werden zumal wenn der König auf den Einfall kommen sollte, nach d1 oder d2 auszuweichen. Dann droht Td8 und die weiße Dame ist weg. Dann hat Weiß zwar 2 Türme aber mit der schwarzen Dame ist ein Remis in dieser Stellung durchaus machbar.

Was war zu tun?
22.… Tfe8+; 23. Le2 … Alles andere geht nicht.
23. …TxLe2+ … Weiß wird beschäftigt!
24. KxTe2 …. Weiter geht's mit
24. …f4-f3+
25. g2xf3; Lc4+



Der schwarze Läufer kommt wieder ins Spiel. Aber dafür droht immer noch Matt auf g7 „gewürzt“ mit Tg1+ mit schnellem Ende für Schwarz.
Vermutlich ist Letzteres zu verlockend gewesen für Weiß.

Um die Drohung Tg1+ unmissverständlich zu machen, musste der weiße König nach d2 gehen und nicht nach e1. Da die frühere Drohung Td8 nun nicht mehr gegeben ist, war dies durchaus möglich.

26. Kd2 …..

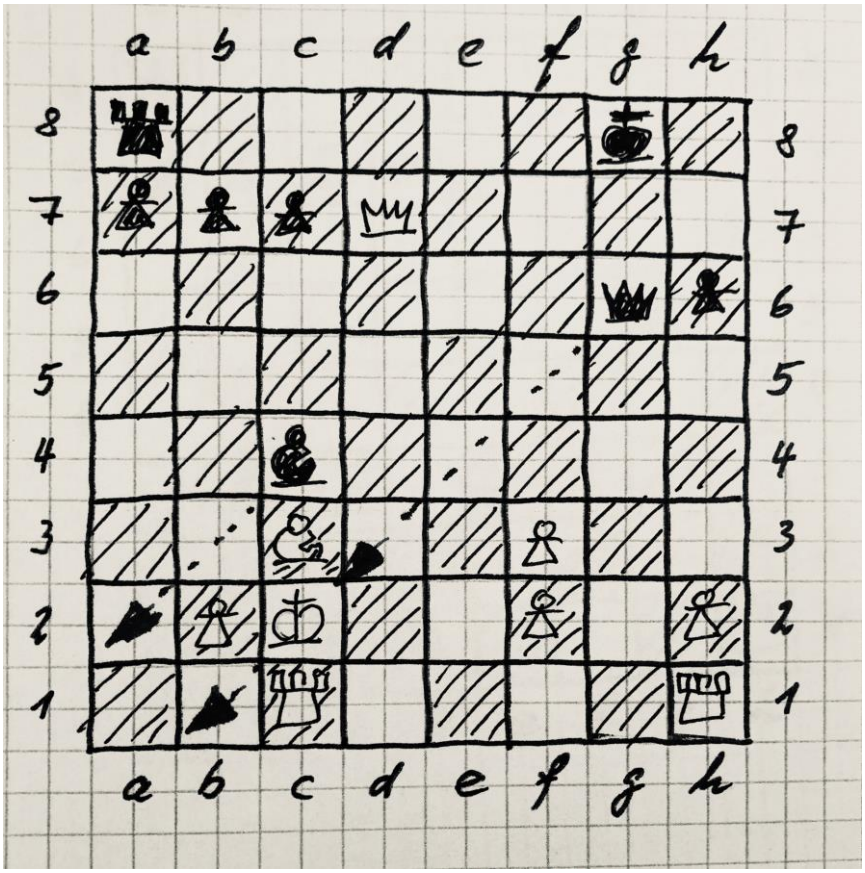
Ich war nach diesem Zug erleichtert. Ein Zug, wie Ke1 oder sogar Ke3, hätte ernsthaft geschmerzt. Der Vorteil beim Simultanspiel: HaJo war immerhin in der Simultanrunde mit insgesamt 8 Spielern gedanklich noch mit den 7 anderen Partien beschäftigt.

Das war ein Glücksumstand für mich.
Natürlich kann man nicht nur auf Glück bauen, aber man sollte es auch nicht unterschätzen: Das Glück des Tüchtigen! Schon Friedrich der Große kannte die Bedeutung des Faktors Glück und stellte fest, dass er Offiziere ohne Fortune nicht gebrauchen kann.

Nach dieser glücklichen Wendung folgte:

26. … Dg5+

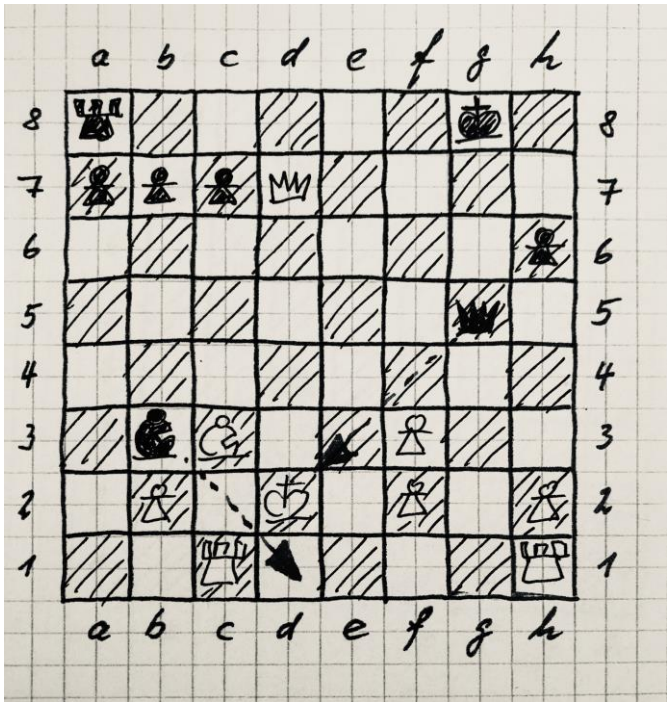
Wieder war Weiß beschäftigt und jetzt geht Ke1 nicht mehr, weil dann DxTc1+ folgt.
Der weiße König geht nach c2, um sich in Sicherheit zu bringen vor dem nervenden Dauerschach.



27. Kc2 und nun folgt Dg6+

Ich glaube an diesem Punkt wurde HaJo klar, dass ein weißer Sieg in weite Ferne gerückt ist.

Es folgte:
28. Kd1 und nun Lb3+
29. Kd2 und Dg5+



Wir einigten uns auf Remis.

Es hätte folgen können: 30. Kd3 (Ke1 führt zum Matt und Ke2 führt zum Dauerschach), und Schwarz kann aktiv weiter mitspielen, z.B. mit Td8.

Die gegenwärtige Corona-Krise ist ein Naturereignis. Und „die Natur lässt nicht mit sich verhandeln“ (Harald Lesch).

Wie stellte sich die Situation beim ersten Anblick dar?

Unsere Technologie ist nach wie vor stark erklärungsbedürftig und das läuft am besten über den direkten Kontakt. Der ist jedoch nicht mehr gegeben.
Hinzu kommt, dass viele Geschäftspartner zunächst grundsätzliche Existenzsorgen haben. Da ist das Kühlwasser etwas nachgeordnet angesiedelt.
Regelmäßige Servicebesuche sind praktisch nicht mehr möglich.
Für neue Projekte müssen die Anlagen vor Ort aufgenommen werden. Auch das geht nicht mehr.
Vom Grundsatz her fehlte die Basis für ein geordnetes mittelständisches Geschäft.

Zunächst, d.h. Anfang März, wurde die Situation analysiert, d.h. die Bedeutung der exponentiellen Virenausbreitung mit dem Ergebnis, dass entweder Ende April der Zusammenbruch des Gesundheitswesens erfolgt oder aber wir einen sehr langen Zeitraum

mit Einschränkungen vor uns haben. Bereits Anfang April deutete sich glücklicherweise an, das Letzteres der Fall sein wird.

Mitte März beantragten wir Kurzarbeit, die auch pünktlich mit Wirkung ab 01.04. bewilligt wurde: Das senkt die Personalkosten, die im Unternehmen MOL Katalysatortechnik GmbH über 50 % ausmachen.
Gleichzeitig erging eine Gewinnwarnung an das Finanzamt, was ebenfalls Liquidität sicherte.

Und wir entwickelten ein Konzept zur Raumluftfeuchte-Regulierung. Bei einer optimalen relativen Luftfeuchte von 45 % wird die Virenaktivität deutlich gemindert. Allerdings ist die Raumluftbefeuchtung mit Nebenwirkungen verbunden, die mit unserem System deutlich vermindert werden.

Ab Mitte April konnten wir – auch aufgrund der Tatsache, dass es in Sachsen-Anhalt kaum Corona-Fälle gibt – gezielt wieder Servicetätigkeiten aufnehmen.
Verträge über mietweise beigestellte MOLLIK-Katalysatoren wurden, wo es ging, verlängert und Betriebsstoffe für die Wasserkonditionierung konnten weiterhin an systemrelevante Geschäftspartner im Raffinerie- und Chemiebereich geliefert werden. Die entsprechenden Lieferketten wurden stabilisiert.
Damit sind wir bei einer „Remis-Situation“ gelandet.

Wie weiter?
Für den Sommer und Herbst deuten sich Dürreperioden an mit enormen Ausfällen in der Landwirtschaft.
Folglich arbeiten wir an Lösungen zur intensiveren Wassernutzung in der Landwirtschaft.
Langfristig steht die Energiewende an und hierfür spielt die Wasserstoffelektrolyse eine große Rolle. Also wenden wir uns auch diesem Thema zu.

Die frühere intensive Reisetätigkeit fällt weg. Das bedeutet: mehr Zeit für inhaltliche Aufgaben. Und da kommen neue Ideen, auch für die Zeit nach Corona.
Und gemeinsam mit der Hochschule Merseburg wird an besseren Möglichkeiten der Wissensvermittlung gearbeitet.

Wichtig war, dass wir:

- zeitig die Gefahr erkannt und
- sofort das Nötigste getan haben sowie
- eine Strategie entwickelten, welche die neuen durch die Natur gegebenen Herausforderungen berücksichtigt

Eine klare Strategie ist wie ein Leuchtturm: Sie gibt Halt und Orientierung!

HaJo danke ich für die freundliche Unterstützung bei der Anfertigung dieser Ausarbeitung und die kritische Durchsicht.

Schkopau, den 25. April 2020